



Wie sind Philosophen?

Franz Sedlak

Der Philosoph Ferdinand Fellmann hat eine Typologie der Denkstile (eigentlich der zentralen Denkinhalte) entworfen: z.B.

- die Transzendentalisten (unter welchen Bedingungen ist etwas möglich),
- die philosophischen Hermeneutiker (die Berücksichtigung des Kontextes hilft beim Verstehen),
- die Anhänger der kritischen Theorie (ein herrschaftsfreier Dialog aller mit allen baut Machtstrukturen ab),
- die Postmodernen (Wirklichkeit ist ein Konstrukt).

Das Zentral-Thema zeigt das Interesse, aber noch nicht die Art des Philosophen.

Was waren die Sternstunden, Geistesblitze der großen Philosophen, fragen der Schriftsteller Otto Böhmer und der Literaturwissenschaftler Manfred Geier. Der Theologe und Philosoph Wilhelm Weischedel beschreibt hingegen auch das Alltägliche großer Geister. Aber macht uns das die Antwort leichter? Vielleicht hilft uns der Gegensatz: Wie sind Philosophen nicht?

Es gibt verschiedene Eitelkeiten, die für Signaturen von Philosophen gehalten werden: Z.B. gibt es „Denker“, die schweißbedeckt jedes Wort zu erkämpfen scheinen und sich ihre Mitteilung genüsslich langsam abquälen, wobei das aus dem Bergwerk tiefer Gedanken hervorgeholte Katzengold den Aufwand kaum rechtfertigt. Es gibt die von der Last des Denkens gekrümmten und benebelten unpraktischen „Weisen“, die einen vernachlässigten Körper zum Pult schleppen und dort mit ganz leiser monotoner Stimme vorlesen, was auf eng beschriebenen Vortragsunterlagen steht, wobei der Einsatz eines Overhead-Projektors nicht vorteilhaft ist, wenn man sich in den Lichtstrahl stellt. Es gibt Wortkünstler, die einen neuen Begriff erschaffen, diesen immer wieder einbringen, bis sie mit diesem Begriff einen fixen Platz am Firmament der Zitierten einnehmen und solche, die vor dem selbst errichteten Wort-Altar auf die Knie sinken, eine Eigensprache entwickeln, Satzungetüme halbe oder ganze Seiten verschlingen lassen, eine Stelzensprache abgehobener Fachtermini benützen. Und es gibt die Magier, die ähnlich der „minimal music“ kleinste Änderungen an einem Ausgangsgedanken vornehmen, um nach einer Kette unmerklicher Veränderungen plötzlich das erstaunliche Ergebnis einer wundersamen Ableitung vorzulegen, wobei nicht selten in den Denk-Duktus psychologische Argumente eingebaut werden. Und wie sind Philosophen?

Philosophen sind Denker, die sich klar, verständlich, schlüssig mitteilen, Manieriertheiten meiden und den Dialog suchen. Zusätzlich zeichnet sie aus:

- das beständige Hinterfragen der Erkenntnis (Kant: Was kann ich erkennen?),
- der Mut zu Zukunftsvisionen (Kant: Was darf ich hoffen?),
- die Suche nach Verbindlichkeiten im Handeln (Kant: Was soll ich tun?),
- der Entwurf und die Ergründung des menschlichen Wesens (Kant: Was ist der Mensch?).

Wir alle sind Philosophen, sagt der Philosoph Karl Popper, und alles Leben ist Problemlösen. Philosophen widmen über diese Pragmatik hinaus ihre ganze Energie der Ergründung der menschlichen Existenz. Dieses „Was“ formt ihr „Wie“: Den Dingen auf den Grund gehen mit Neugier, undogmatischer Skepsis und freundlichem Pragmatismus.